

geschichte wichtigste Sammlung, nämlich große Teile des Archivs der Bursfelder Kongregation. Das von H. D. Boxberg 1929 erstellte Inventar dieser Sammlung muß durch die Angaben bei Paulus Volk, *Der Verbleib des Bursfelder Kongregationsarchivs*, in: ders., *Fünfhundert Jahre Bursfelder Kongregation*. Eine Jubiläumsausgabe, Münster 1950, S. 252/95 ergänzt werden, der auch die Teile des Kongregationsarchivs verzeichnet, die Ende des 19. Jahrhunderts teils in das Aachener Stadtarchiv und teils in das Aachener Stifts- und jetzige Domarchiv gelangt sind. Auch im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf und im Staatsarchiv Darmstadt konnte Volk *Archivalia* nachweisen, „die strenggenommen in das Unionsarchiv gehören“ (ebd., S. 290). Der unermüdlige Laacher Mönch hat diese Bestände unter verschiedenen Fragestellungen ausgewertet. Da der Forschungsschwerpunkt Volks aber eindeutig auf der Bursfelder Kongregationsgeschichte lag, sollte deren Kongregationsarchiv in Zukunft verstärkt zur Geschichte einzelner der Kongregation angeschlossener Klöster befragt werden.

Marcel Albert OSB

Gerleve

*Colonia Romanica*. Jahrbuch des Fördervereins Romanische Kirchen Köln e.V., Bd. 13, Köln (Greven Verlag) 1998. –228 S.

Das „Jahrbuch des Fördervereins Romanische Kirchen Köln e.V.“ ist 1998 fast zur Gänze den beiden wichtigsten Kirchen des Kölner Stadtteils Deutz, Alt und Neu St. Heribert, gewidmet. Deutz hatte durch die Industrialisierung des 19. Jahrhunderts so stark an Bedeutung gewonnen, daß die begerliche Stadt Köln 1888 seine Eingemeindung per Kabinettsorder erreichte. Daraufhin wurde in nur fünfjähriger Bauzeit zwischen 1891 und 1896 eine neue, neoromanische Pfarrkirche errichtet, die im rheinischen Dialekt stolz den Namen „Düxer Dom“ erhielt. Nun verließ die Pfarrei die frühere Abteikirche Alt St. Heribert, die bis 1919 als Garnisonskirche der benachbarten Kaserne genutzt wurde. Nach Abzug der rheinischen Kürassiere befanden sich ab 1930 in Kirche und Kloster die Sammlungen des Schnütgen-Museums. Eine weitere Umwidmung erfolgte nach dem Zweiten Weltkrieg: Im Kloster wurde ein Seniorenheim eingerichtet, während die Kirche seit 1944 der griechisch-orthodoxen Gemeinde als Gottesdienstraum dient.

Die wertvollsten Stücke des früheren Klosterschatzes befinden sich seit 1803 im Besitz der Pfarrei (Martin Seidler, *Das Sacrarium von Neu St. Heribert in Köln-Deutz*, S. 118/24), vor allem der berühmte Heribertsschrein, dem in diesem Band zwei ausgezeichnete Aufsätze gewidmet sind (Martin Seidler, *Der Heribertsschrein – Rekonstruktion und Vergleiche*, S. 71/109; Valerie Figge, *Die Einordnung der Heiligengeschichte in die Heilsgeschichte. Zur Bildvita des Heribertsschreins*, S. 110/7). Dabei sind insbesondere die hervorragenden, nach der Restaurierung 1983 erstellten Photographien (S. 81/9) von Nutzen. Ebenfalls aus dem Deutzer Kirchenschatz stammt ein jetzt im Mainzer Dom-

und Diözesanmuseum aufbewahrtes, romanisches Weihwasserkesselchen, das nun wohl endgültig auf die Zeit um 1100 datiert wird (Monica Sinderhauf, *Die kleine Situla von St. Stephan in Mainz als Deutzer Zeugnis für die Heribertsverehrung an der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert*, S. 38/43). Der barocke Hochaltar, 1663 geweiht und in den 70er Jahren des 17. Jahrhunderts noch erheblich erweitert, überdauerte zwar im 19. Jahrhundert zuerst die Säkularisation und dann die zerstörerische Welle der Neugotisierung, fiel aber zuletzt den Bombenangriffen des Zweiten Weltkriegs zum Opfer (Christoph Bellot, *Fragen zum ehemaligen barocken Hochaltar der Deutzer Abteikirche*, S. 59/70). Die exponierte Lage des Klosters am Rheinufer, das auf den Resten eines römischen Kastells stand (Marianne Gechter, *Zur Topographie von Deutz im Mittelalter*, S. 9/21), führte im Laufe der Geschichte immer wieder zu Beschädigungen und Zerstörungen: bald nach 1003 durch Einsturz, 1376, 1393 und 1583 durch Militärs, 1784 durch Eisgang. In der neunhundertjährigen Klostersgeschichte mußten die bewundernswert hartnäckigen Mönche ihre Kirche wenigstens viermal ganz neu errichten. 1943 und 1945 wurde die Kirche noch einmal weitgehend vernichtet. Ihr langwieriger, nunmehr fünfter Wiederaufbau erfolgte zwischen 1954 und 1977. Er spiegelt stark vereinfacht die Barockkirche aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Diese ihrerseits zeigte nur noch schwache Anklänge an die beiden gotischen Vorgängerbauten und den bemerkenswerten ottonischen Zentralbau (Lucia Hagedorf-Nußbaum, *Zur Baugeschichte von Alt St-Heribert in Deutz*, S. 44/58). Hinter der Bau- und Kunstgeschichte tritt in diesem Band die Geschichte der Menschen, die das Kloster Deutz prägten, weit zurück. Manchmal scheint es, als ob die „abschätzig“ (S. 7) Meinung der Kölner über ihre Deutzer Mitbürger auf dem „schäl Sick“ genannten rechten Rheinufer sogar deren berühmtesten Vertreter, Abt Rupert von Deutz, einschließt. Stattdessen enthält der vorliegende Band ein Lebensbild des zwar schon gut bekannten, aber für Deutz doch in der Tat überaus wichtigen Stifters Heribert (Heribert Müller, *Heribert, Kanzler Ottos III., Erzbischof von Köln [999–1021] und Gründer der Abtei Deutz*, S. 22/37). Die hier veröffentlichten Beiträge stammen zumeist von Forschern, die ihre „Deutzer“ Kompetenz bereits durch frühere Arbeiten bewiesen haben und sich nun noch einmal mit der neuesten Literatur (vgl. etwa S. 36) oder den Thesen anderer Autoren dieses Bandes auseinandersetzen (etwa S. 21, Anm. 53). So ist die Lektüre auf jeden Fall spannend und erweitert unsere Kenntnisse der Abtei Deutz.

*Marcel Albert OSB*

*Gerleve*